

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Bresburger Zeitung No. 69.

Dienstag, den 31. August 1819.

Ueber das alte Ritterwesen besonders in Frankreich.

Das Ritterthum nahm, als ein politisches und militärisches Institut, kurz vor dem ersten Jahrhundert seinen Anfang. Es war die höchste Würde, die ein Kriegsmann erlangen konnte. Die alten Schriftsteller tragen kein Bedenken, die ritterlichen Pflichten und Obliegenheiten mit denen eines Mönchordens und sogar der Priesterschaft zu vergleichen: ja einige setzten die Würde eines Ritters der eines Bischofs gleich, weil ihre Hauptverpflichtung war, die Religion, die bürgerliche Gesellschaft und den Staat gegen alle Feinde und Widersacher zu vertheidigen.

Diese hohe Ehre ließ sich aber auch nicht ohne vieljährige und strenge Prüfungen erlangen, und setzte einen Adel von wenigstens drey Ahnen voraus, von väterlicher wie von mütterlicher Seite. Vor dem ein und zwanzigsten Jahre konnte Niemand die Ritterwürde erhalten, Fürsten, Prinzen von Geblüt, und Personen von sehr ausgezeichneten Verdiensten ausgenommen. Der junge Edelmann blieb bis zu seinem siebenten Jahre der Pflege der Frauen anvertraut, und wurde sodann bey einem mächtigen Barone oder berühmten Ritter, der auf eine ähnliche Weise, wie der regierende Fürst, einen eigenen Hof hielt, angestellt. Zuerst erhielt er die Stelle eines Pagen, damoiseau oder valet (Bube), eine Benennung, die damals so wenig geringschätzig oder entehrend war, daß der junge Alexis, obgleich Erbe des griechischen

Kaiserthron, schlechtweg der valet von Constantinopel genannt ward, da er damals noch nicht Ritter war; und aus demselben Grunde werden in einer Beschreibung des Hofhalts von Philipp dem Schönen, der König Ludwig von Navarra, Philip, Graf von Poitou, der Graf Charles de la Manche und andere Prinzen vom Geblüt als valets aufgeführt.

Diese Pagen besorgten die Aufwartung bey ihren Herren oder Gebieterinnen zu allen Zeiten des Tages, richteten Botschaften für sie aus, und bedienten sie bey Tische. Als die Hauptlehren wurde ihnen die Liebe Gottes und der Damen eingeschärft. Gewöhnlich übernahmen Frauen das Geschäft, sie im Glauben und in der Liebeskunst zu unterrichten. In diesen Schulen der Höflichkeit und feinen Sitten war das Betragen und Benehmen der Ritter ihr vorzüglichstes Augenmerk, um an ihrem Beyspiele jene äußerliche Sittensanmuth zu erlernen, die im Weltverkehre so unentbehrlich ist. Die Spiele selbst, womit sich der junge Edelknabe ergötzen mochte, trugen gleichfalls nicht wenig zu seiner Ausbildung bey, und die der Jugend so eigenthümliche Neigung, alles nachzuahmen, trieb ihn an, gleich seinem Herrn, sich im Steinschleudern, Lanzenwerfen und ähnlichen kriegerischen Künsten zu üben.

Der junge Edelmann diente gewöhnlich als Page bis er das vierzehnte Jahr erreicht hatte; dann wurde er von seinen Aeltern oder nächsten Anverwandten welche, eine Fackel tragend, ihm zu beyden Seiten gingen, in die Kirche oder Kapelle geführt, wo er vom Priester vor dem Altare ein Schwert empfing, das jener ihm unter Segenssprüchen umgürtete. Und nun ward er unter die Zahl der Knappen aufgenommen. Diese waren, nach ihren verschiedenen Aemtern, in mehrere Classen ge-

theilt. So hatte einer das Amt des Vorschneidens; er mußte bey Mahlzeiten und Banketten die Speisen gehörig zerlegen und für die Vertheilung unter die Gäste sorgen. Ein anderer hatte alles Gold- und Silbergeschirr in Verwahrung. Ein dritter hatte die Aufsicht über Küche und Keller, mußte das Decken der Tafeln besorgen, reichte Wasser umher vor und nach der Mahlzeit, und ordnete die Lustbarkeiten an, womit die Bankette gewöhnlich beschloffen wurden. Hierauf reichte er Gewürzkuchen und Zuckerwerk umher, so wie Clairet, der aus Wein und Honig bestand, Pimento, ein Gemisch von Wein, Gewürz und Honig, Hipocras, Wein mit Zucker u. Zimmt gekocht, und zuletzt führte er die Fremden in Gemächer, welche er vorher in Stand gesetzt hatte. Ein vierter hatte die Aufsicht über den Marstall, und ein fünfter war insbesondere zur Aufwartung des Herrn bestimmt, den er fast überall begleitete. Im Felde trug er sein Banner, rief den Feldruf aus, und machte bey allen festlichen Gelegenheiten den Ceremonienmeister.

Die Knappen mußten auch ihren Herrn aus- und ankleiden, ihm den Stegreif halten, seine Waffen und Rüstungen nachführen, wie die Arm und Handschienen, den Helm, den Schild, die Lanze, das Fähnlein und das Schwert: und endlich mußten sie ihm auch die Rüstung anlegen, ein sehr wichtiges Geschäft, das viel Geschicklichkeit und Fleiß erforderte; denn von der Art und Weise, wie die verschiedenen Stücke zusammengefügt, vernietet und befestigt waren, hing größtentheils die Sicherheit und nicht selten der Sieg des Kämpfenden ab. Während der Ritter kämpfte, stand sein Leibknappe hinter ihm, sorgfältig auf alle Bewegungen seines Herrn Acht gebend, um ihn im Nothfalle mit neuen Waffen zu versehen, die auf ihn geführten Streiche abzuschlagen, ihm

ein frisches Roß zuzuführen, und die Gefangenen in Empfang zu nehmen, die er ihm in der Hitze des Gefechtes überließ. Die Knappen mußten, um zu so schwierigen und gefahrvollen Diensten sich tüchtig zu machen, lange Zeit hindurch ihren Körper durch die anstreifendsten Uebungen stärken, abhärten und geschmeidigen, indem sie nach dem Ringe rannten, Lanzen brachen, und andere ritterliche Spiele trieben, auch besuchten sie fremde Länder, wo Ruhm der Waffen und Schönheit der Frauen am höchsten geehrt wurden. Dieß waren vornehmlich die Stufen auf welchen man, nach dem Ausdrucke unserer Vorältern, zum Tempel der Ehre gelangt; denn so nannten sie figürlich die Ritterwürde.

(Der Beschluß folgt.)

H o h e s A l t e r.

Unter die seltenen Erscheinungen eines mehr als hundertjährigen Menschenalters gehört auch der am 23. Juny d. J. nach zurückgelegten 111 Jahren, in der Proßniser Judengemeinde (Mähren) verstorbene Familiant, Namens Gerstl Scheuer Bäck, aus der Familienzahl 249. Derselbe wurde in dieser Gemeinde im Monat May 1708 geboren; er war zweymal verhehlicht; die eine Ehe ging er im 26. Jahre, die andere im 73. Jahre ein; in der ersten lebte er 45, in der zweyten 37 Jahre und wurde ein Jahr vor seinem Tode Witwer. Mit der ersten Gattin erzeugte er 9 Kinder, und erlebte 10 Enkel und 14 Urenkel. Von den hinterlassenen zwey Töchtern und einem Sohne lebt eine Tochter, 84 Jahre alt. Es verdient angeführt zu werden, daß dieser Mann noch in seinem 96. Jahre den Weg von Proßnitz bis Troppau, von 11 Meilen, vom frühen Morgen bis spät Abends zu Fuß zurückgelegt hat, daß er im 107. Jahre noch

schnell wie ein junger Mann geritten ist, und den Tag, bevor er zu leben aufgehört hat, noch auf öffentlicher Gasse gesehen worden, auch selben Mittag und Abends so viel Nahrung zu sich genommen, als der stärkste Mann hätte aufzehren können. Seinem festen Körperbau, der stets genossenen Gesundheit und unter der Munterkeit des Gemüths muß es zugeschrieben werden, daß er bis zu seinem, ohne Veranlassung einer Krankheit, bloß Alters halber erfolgten Tode den Gebrauch aller Sinnes-Organen hatte, nicht gehörlos war, ja nicht einmal Brillen benötigte.

Sonderbare Sitte, die in der chinesischen Frauenzimmerwelt herrschend ist.

Wie in der Türkei, so werden auch im chinesischen Reiche die Mädchen in sehr enger Verwahrung gehalten und den Blicken der Männer bis auf den Zeitpunkt ihrer Vermählung entzogen. Eine sehr grausame u. unmenschliche Sitte, die aber nirgends anders als in der enormen Herrsch- und Eifersucht der dortigen Männer ihren Grund hat. Die chinesischen Mädchen, so lange sie von der Jungfrauenkrone geschmückt einherwandeln, kommen nie an das Tageslicht in's Freye hinaus. Sie müssen auf ihren Zimmern eingeschlossen sitzen, wo sie sich gewöhnlich mit Sticken, Stricken und Nähen beschäftigen. Doch ihre Existenz bleibt dem Geiste der Männerwelt nicht für immer und ganz und gar verborgen. Man gibt ihm von dem Orte ihres Aufenthaltes und ihres Lebens und Webens, eine genaue Kenntniß: dieß geschieht, durch gewisse Zeichen, die ihm zum Fingerzeig dienen, daß hier oder dort ein Mädchen wohne. Diese Zeichen sind gewöhnlich irdene Gefäße oder Vasen, die ganz die Form von unsern Blumentöpfen haben. Wo sich nun in eis

nem Hause Familienzweige des schönen Geschlechtes vorfinden, so werden dergleichen Töpfe nach der Anzahl der verborgenen Individuen, auf das Dach gesetzt. Sie repräsentiren dort den Wink, den es dem Manne oder dem Jünglinge andeutet, daß hier mannbare und reife Mädchen anzutreffen wären, die ihre Gatten erwarten. Wandelt der Heirathscandidat die Straßen der Städte auf u. ab, so sieht er nur nach den Blumentöpfen. Sobald ihn sein Genius in ein Haus einführt, wo er um eine Lebensgefährtin anzuhalten gedenkt, so darf er die Sache mit der schwachtenden, eingekerkerten Schönen nicht ausmachen. Seine Pflicht ist es, sich an ihre Eltern zu wenden und diese schließen mit ihm, nach ihrem Gutdünken den Ehecontract ab. Ist man mit diesen Vermählungspräludien fertig, so wird dem Jünglinge das Mädchen zur Gattin gegeben, der Blumentopf von dem Dache herabgenommen und zertrümmert. — Ob der, auf diesem Wege zu einem Manne gekommenen Jungfrau, der Ehegatte gefällt oder nicht — wird nicht in Anregung gebracht. Sie muß sich als Braut und Gattin, ob es ihr schon von Herzen geht oder nicht, in ihr Loos fügen, das von der Ausstellung und Zertrümmerung des Blumentopfes abhing.

Ursachen der Verunglückten Luftschiffer.

Der bekannte Physiker, Robertson, hat einige Bemerkungen über die Ursache des zu Livoli Statt gehalten unglücklichen Zufalles bekannt gemacht: Pilatre de Rozier und Romain, sagt er, verunglückten zu Boulogne durch Feuer, welches sich ihrer Montgolfiere mittheilte. Der Graf Zambecari stieg auch mit Feuer auf und hatte den nämlichen Fehler gemacht wie Pilatre de Rozier. Olivari kam zu Dra-

Leansum, weil er Weingeist verschüttete, welches sein Schiffchen in Brand steckte und Mad. Blanchard ist ein Opfer einer ähnlichen Unvorsichtigkeit geworden. Man muß hoffen, daß sie das letzte Opfer seyn werde, und daß die Regierung, welche die Annäherung des Feuers an Pulvermagazine verbietet, nicht ferner verstaten werde, daß die Luftschiffer nebst einem eben so entzündlichen Fluidum als Schießpulver auch Feuer mit sich nehmen, daß ferner keine Luftfahrt gemacht werde, ohne den Balloon zugleich mit einem Fallschirm zu versehen. Diese Maaßregeln, die die Vernunft gebietet, sollten von allen Regierungen, die das Leben eines Menschen für ein dem Staate gehöriges Gut halten, befolgt werden."

Spuckgeschichte.

In Simenau, am Thüringer Walde, machte im verfloffenen Winter eine Spuckgeschichte viel Aufsehen. In dem Hause des Schornsteinfegers Stuhwasser ging nämlich lange Zeit, der Gott sey bey uns, um, jedoch unsichtbar, und fand besondere Freude daran, mit Allem, was ihm vor die Hände kam, um sich zu werfen, wobey er selbst die Kanne mit dem Kaffeh nicht schonte. Man stellte ämliche Untersuchungen an, dem Spuck auf den Grund zu kommen, aber ohne Erfolg, und selbst die Untersuchenden wurden nicht ungeneckt gelassen. Endlich ließ man den Schornsteinfeger aus dem Hause ziehen, und verbot von der Sache zu reden. Jetzt erfährt man: daß ein junges Mädchen im Hause den ganzen Betrug größtentheils allein gespielt, und Stadt und Obrigkeit hinter das Licht geführt hat. Sie wurde kürzlich er-
 tappt, einer Nachbarin Strümpfe vom Trockenplatz gestohlen zu haben, und bey der Untersuchung hierüber auch

zum Geständniß der Spuckgeschichte gebracht. Der fürcht-
same Aberglaube des Schornsteinfegers und seiner Frau,
dessen sie zufällig inne wurde, gab ihr die erste Veranlas-
sung den Bösen zu spielen; später benutzte sie den angeb-
lichen Spuck zu kleinen Diebereyen, und wurde darin
immer dreister. Man hat ihr nach entdeckter Sache, ge-
linde genug, nur einige Hiebe gegeben, und sie drey Mo-
nat, abwechselnd bey Wasser und Brot, ins Gefäng-
niß gesetzt.

Mutter-Schmerz.

In Doulon in Frankreich trug sich vor Kurzem ein
Vorfall zu, der alle Armenpfleger von Neuem auffordert,
die individuellen Verhältnisse der ihnen zugetheilten Be-
dürftigen gewissenhaft kennen zu lernen. Eine Familien-
Mutter, die erst neulich durch Unglücksfälle ins tiefste El-
lend gestürzt ward, erhielt eine Vorladung vom Friedens-
Richter, um an die Zahlung ihres seit zwey Monaten
schuldigen Mietzinses gemahnt zu werden. Die Unglücks-
liche war, wie sie vor dem Richter erschien, von ihrem
Gefühl übermannt; wie sie aber der Richter fragte, wo-
mit sie ihren Unterhalt erwerbe, antwortete sie unter kon-
vulsivischen Zittern; „ich nähre meine Kinder mit Al-
mosen“ stürzte nieder, und war todt.! — Wahrschein-
lich brach ein Nervenschlag das Herz, was Seelenschmerz
schon lange gepreßt haben mochte.

Logogryph.

Ihr seht es am Bergknecht,
Am schlichten Himmel könnt ihr's schauen;
Es schlängelt sich durch bunzte Auen.
Noch so, wie ihm der Kopf gebricht,
Geziemt's der Lieb und Freundschaft nicht.

Auflösung der Charade in No. 68.

Bleistift.